

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 45.

Fernsprech-Anschluß Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 6. Juni 1914.

39. Jahrgang.

Amtliches.

Die Liste der zur Verzeckung wahlberechtigten Wähler des Regierungsbezirks Aachen liegt gemäß § 6 der Königl. Verordnung vom 25. Mai 1887 in der Zeit vom 1. bis 15. Juni d. J. auf meinem Büro zur Einsicht aus.

Verlebung, den 28. Mai 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Der Ministerwechsel in Frankreich.

Das Kabinett Doumergue, das vor wenigen Monaten unter großem Geräusch ins Leben getreten ist, hat allmählich unter den Zeichen der Altersschwäche den politischen Schauplatz verlassen. Die hinter ihm stehende radikale Partei hat eine Schwäche in der Frage der dreijährigen Dienstzeit gemacht. Präsident Poincaré hat in seiner viel erörterten, vor einigen Tagen zu Rennes gehaltenen Rede vor den französischen Turnern keinen Zweifel darüber gelassen, daß ein Zusammenarbeiten mit dem Kabinett unter Berücksichtigung der durch die Neuwahlen geschaffenen Veränderung der Lage ihm nicht sonderlich leicht fallen würde, und so konnte denn das Kabinett „seine Aufgaben für erfüllt“ ansehen, um einem neuen Platz zu machen. Es wurde sogar die Möglichkeit erwogen, ob Poincaré wegen seiner Rede zu Rennes nicht auch eine Präsidentenwahlkampagne durchmachen werde, weil seine Betonung der Notwendigkeit einer starken Wehrmacht sich etwas gar zu stark im Widerspruch mit der Auffassung einflussreicher radikaler politischer Kreise befindet. Man rechnet damit, daß René Viviani, der bisherige Unterrichtsminister, Ministerpräsident wird. Dieser Mann ist in der französischen Politik nicht unbekannt. Zum ersten Mal wurde er in der Ära Waldeck-Rousseau ins Ministerium berufen. Er ist ein — freilich sehr vorsichtig sich verhaltender — Gegner der dreijährigen Dienstzeit. Die republikanisch-sozialistische Gruppe, der er angehört, nahm einen Beschluß an, in welchem erklärt wird, daß sie nur eine solche Regierung unterstützen wolle, welche entschlossen für Maßnahmen eintreten werde, welche möglichst bald eine Rückkehr zum Zweijahresgesetz gestatten werden. Ferner wird eine progressive Einkommensteuer und Deduktion der außerordentlichen Mehrausgaben durch eine progressive Kapitalsteuer gefordert. Die geeinigten Sozialisten wollen nur eine Regierung unterstützen, welche die zweijährige Dienstzeit als Maximum ansieht. Sollte Viviani der Präsidentenstuhl im Kabinett übertragen werden, was heute sehr wahrscheinlich ist, so würde wohl auch Delcassé wieder ins Ministerium einrücken, und zwar wohl wieder als Minister des Auswärtigen. Wie der Präsident mit dem dann radikal gefärbten Ministerium wird zusammenarbeiten

können, insbesondere, wie sich dann die Frage der französischen Wehrmacht und die auswärtige Politik entwickeln werden, all das sind Dinge, denen man bei der heute noch unklaren Sachlage mit Spannung entgegensteht. Immerhin sollte man sich keinen übertriebenen Erwartungen wegen einer Abschaffung des dritten Dienstjahres hingeben.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

In der kommenden Woche hält die Rüstungs-Kommission des Reichstags noch einige Sitzungen ab, um das Ergebnis ihrer Beratungen zusammenzufassen. Die Berichte der verschiedenen Referenten liegen schon jetzt vor. Die Leistungsfähigkeit und das Geschicksgedehnen unserer Rüstungsindustrie stehen auf der Höhe und zwar sowohl in der Güte des verwendeten Materials, wie in der Vorzüglichkeit der Ausführung der Arbeiten. Auch die vom Reich bezahlten Preise wurden überall als angemessen anerkannt. Von den Enthaltungen des Abg. Liebknecht ist nichts übrig geblieben, sondern den hervorragenden Leistungen der deutschen Waffenindustrie ist durch eine einwandfreie und unparteiische Prüfung ein so glänzendes Zeugnis ausgestellt worden, daß daran auch das Ausland nicht achtlos vorbeigehen kann.

Oesterreich.

Die österreichische Regierung hat dem Abgeordnetenhaus durch das Präsidium den Staatsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1914/15 zugehen lassen in der Erwartung, durch Förderung der Bestrebungen zur Wiederherstellung des normalen Zustandes der Landesverwaltung in Böhmen und der Arbeitsfähigkeit der Abgeordneten auch den Wiederauftritt des Reichstages in absehbarer Zeit zu ermöglichen. Nach dem Voranschlag betragen die Einnahmen wie die Ausgaben etwa 3 1/2 Milliarden Kronen, d. h. 250 Millionen Kronen mehr als im Vorjahre.

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Gestern Nachmittag 1.30 Uhr hat Präsident Poincaré die Präsidenten der Kammer und des Senats empfangen und mit ihnen konferiert. Heute dürften sonst noch weitere Besprechungen stattfinden, da im Programm des Präsidenten verschiedene Empfänge vorgezogen sind. Auch jetzt noch neigt man allgemein der Ansicht zu, daß Herr Viviani mit der Bildung des Kabinetts betraut werden wird und ist überzeugt, daß dieser die Kabinettsbildung übernimmt. Ueber die Politik, welche er bezüglich der dreijährigen Dienstzeit verfolgen wird, glaubt man, daß er das Programm des Kabinetts Doumergue durchführen und die Aufrechterhaltung der

dreijährigen Dienstzeit beibehalten wird, daß er aber gegebenenfalls auf das Studium der Frage einer Verminderung der Dienstzeit einzugehen bereit ist. Die Ansicht Vivianis, sich für das Portefeuille des Krieges die Mitarbeiterschaft des bisherigen Kriegsministers Rouleus zu sichern, scheint diese Ansicht zu bestätigen.

Albanien.

Die Lage in Albanien ist so verworren, daß selbst die Internationale Kontrollkommission keinen Ausweg mehr sieht, und die schließliche Abdankung des Fürsten Wilhelm fast übereinstimmend als unabwendbar bezeichnet wird. Die italienischen Vertrauensmänner des Fürsten verließen Durazzo, über die Pläne des Fürsten selbst gehen die Meldungen auseinander. Nach den einen will er Essad Pascha zurückrufen, da er sich von dessen Einfluß eine günstige Einwirkung auf den muhamedanischen Teil der Bevölkerung verspricht, nach den anderen will er seine Residenz nach Skutari verlegen, wo das internationale Besatzungskorps ist und wo er unter dem Schutze von 9000 katholischen Mafiosoren Sicherheit für sich und seine Familie erhofft. Das unmittelbar am Meere gelegene Durazzo bietet die günstigste Fluchtgelegenheit. Der Fürst will jedoch die Flinte noch nicht ins Korn werfen, sondern noch einen letzten Versuch machen, sich zu behaupten. Ob die Ueberfledung nach Skutari eine Befestigung seiner Position herbeiführen würde, bliebe abzuwarten, die Zurückberufung Essad Pascha würde in jedem Falle verhängnisvoll sein. Essad Pascha, das sagte auch der zur Zeit in Berlin weilende Hofmarschall Herr v. Trotha, war der böse Geist des Fürsten und der eigentlich Schuldige an der jetzigen beklagenswerten Situation. Essad verhinderte den Fürsten unter allerlei Vorspiegelungen daran, sich eine angemessene Wehrmacht zu bilden, und verurteilte ihn damit zur Ohnmacht. In der albanischen Hauptstadt trafen 800 Miriditen ein, weitere 7000 stehen in Alessio bereit und wünschen gegen die Ausländer ins Feld geführt zu werden. Damit wird die unmittelbare Gefahr für Durazzo als behoben bezeichnet. Die Anwesenheit auch muhamedanischer Miriditen ist geeignet, einer religiösen Fanatisierung vorzubeugen. Am heutigen Mittwoch finden in Skutari mit den Ausländern die Verhandlungen statt, die bereits am Dienstag hatten aufgenommen werden sollen, aber vertagt worden waren. Die Entsendung internationaler Truppen nach Albanien ist nach der Erklärung russischer diplomatischer Kreise endgültig gescheitert. Russische leitende Militärkreise betonen, daß die Unruhen in Albanien rein inneren Charakter tragen. Es kann daher von keinerlei Eingriff der Mächte der Tripleentente die Rede sein. Nur wird, wenn England und Frankreich zustimmen sollten, zum rein persönlichen

Lebensrätzel.

Erzählung von Ewald August König.

30)

(Fortsetzung.)

„Würde ich Sie nicht kennen, wollte ich die Opfer nicht fordern“, sagte Frau Justizrat Börne fest. „Ich weiß es, ich begeh ein großes Unrecht, einen Strafbaren der wohlverdienten Strafe entziehen zu wollen, dennoch sei es drum, höher als alles stehe die Liebe!“ Tränen glänzten in ihren Augen.

Frau Braun kämpfte einen harten Kampf, gute und böse Regungen stritten um die Oberhand in ihrem Innern und einer raschen Eingebung folgend, hob sie ihren Kopf auf und näherte sich der Tür.

„In einer Stunde sehen Sie mich wieder hier, gnädige Frau, dann will ich Ihnen die Quittung übergeben, wollen wir sie gemeinsam vernichten, doch so ganz ohne Strafe soll der hochmütige Mann nicht ausgehen, er soll es fühlen, daß er jetzt von meiner Gnade abhängt!“ sagte sie, „ein tüchtiger Schreck kann ihm nichts schaden!“ Mathilde erkannte, daß jede weitere Einwendung ihrerseits ergebnislos bleiben würde, und ließ sie deshalb gewähren, war sie doch fest überzeugt, nach Verlauf einer Stunde die Quittung in ihren Händen zu wissen.

14. Kapitel.

Wiltens hatte eine schlaflose Nacht hinter sich, wirre Traumbilder hatten ihn bis zum frühen Morgen geängstigt und in eine äußerst deprimierte Stimmung versetzt. Zu viel des Widerwärtigen, Kummervollen war in letzterverfloßener Zeit auf ihn eingestürzt und Herminens Tod hatte ihn vollends außer Fassung gebracht. Mit Ungeduld sah er Susannens Rückkehr entgegen. Es fehlte alle Begehrlichkeit im Hause, der erwarrende Hauch, und die bezagelte Dienerschaft tat nicht mehr, als sie gerade tun mußte und kümmerte sich nicht im geringsten um seine Bequemlichkeit. Auf welche Abwege hatte ihn

die derbe Lebensweisheit „Jeder sei sich selbst der Nächste“ gebracht? Was sollte werden, wenn die Aktiengesellschaft, die indessen durch Justizrat Börne hinreichendes Beweismaterial für seine Unreue und betrügerischen Absichten gesammelt, jeden gütlichen Vergleich zurückwies und ihn zur Rechenschaft zog? Am hellen Tag sah er Gespenster. Und gerade heute, wo der verhängnisvolle Termin seiner wartete, hatte Susanna ihre Ankunft angezeigt. Unter einem solchen unermittelten Gefühlsausbruch trat Anton, der stets hämisch lächelnde Bediente, ins Zimmer und ihm hinterdrein eine fed aufstrebende, gewöhnliche Frau, die sich ohneweiters vor Wiltens hinstellte. Wo hatte Wiltens diese Frau nur schon gesehen? Nachdenklich rief er sich die Stirn. Da durchzuckte ihn ein jäher Schreck! Er hatte Nähe seine Haltung zu bewahren.

„Was führt Sie zu mir?“ fragte er kurz. „Sie sehen, ich bin preffert!“

„Ich hätte einige dringliche Worte mit Ihnen zu sprechen, Herr Wiltens!“ sagte Frau Braun in bestimmten Ton und zu dem Diener gewendet, zeigte sie resolut auf die Tür.

„Machen Sie mal, daß Sie verschwinden, Sie faulenzender Speichellecker, Sie erbärmliches Bedientenexemplar, meinen Sie vielleicht, hier gäbe es etwas zu erlauschen, was Ihnen einige Judasfilberlinge einbrächte, Jammerfigur, die nichts ist und nichts kann und mich im Glend noch verlaßt und verhöhnt. Schicken Sie den Wiltz hinaus, Herr Wiltens, wir beide brauchen keinen weiteren Zeugen!“

Anton warf ihr einen wütenden Blick zu, allein er hielt es angeht der drohenden Stellung, die die Frau gegen ihn annahm, am geratensten, den Rückzug anzutreten.

„Wir sind allein, was haben Sie mir so dringliches mitzutellen?“

Nur eine Kleinigkeit, Herr Wiltens, nämlich, daß ich die Quittung, die Sie mir vor fast fünf Jahren über

eine Ihnen in meiner Wohnung geleistete Zahlung von tausend Mark ausstellten, durch einen Zufall fand und diese sich seit heute Nacht in meinem Besitz findet, ich Sie somit vor Gericht meinelidig machen kann, da Sie damals geschworen, kein Geld von mir erhalten zu haben, mich als Bärgerin und Exprefferin hinstellen!“

Die Knie wankten ihm, sein Antlitz wurde erdfahl, gleichwohl behauptete er seine Ruhe. „Nähe, Nähe, es ist ein Nachwerk, ein Falschfikat, Betrug, alles kommt, mich zu betrügen!“ schrie er heftig auf. „Ueberzeugen Sie mich, legen Sie mir das Beweismittel vor!“

Frau Braun lachte hart auf.

„Das ist in sicheren Händen und wird Ihnen späterhin an berufener Stelle vorgelegt werden, Herr Wiltens“, sagte sie streng. „Von mir können Sie keine Schonung erwarten, so wenig Schonung ich einst von Ihrer Seite fand. Erinnern Sie sich noch, wie Sie mir damals nachriefen, ich lasse Sie ermitteln!“ rief sie rauh. Die Versuchung, den hochmütigen, herz- und gemüthlosen Mann auf der Anklagebank zu sehen, war zu groß für sie, und sie weidete sich förmlich an dem Gedanken.

Mit seiner Selbstbeherrschung war es vorbei, wie gebrochen vor Angst und Entsetzen fiel er in einen Rehnstessel zurück.

„Nennen Sie den Preis, den Sie fordern“, rief er mit heiserer Stimme, „Ihnen kommt es doch nur darauf an, Kapital aus der Sache zu schlagen!“

„Sie scheinen mich nach Ihrem eigenen niederen Wert zu taxieren, Herr Wiltens“, erwiderte Frau Braun verächtlich, „allein bei mir heißt es, arm aber rechtlich! Ich glaube noch an einen Gott und verschmähe ihr Geld! Die Quittung ist mir unbezahlbar! Ich fordere mein Recht, mein Recht!“ Sie verstummte jählings. In ihrem heftigen Disput hatten beide überhört, daß draußen eine Tür gegangen war, nun öffneten sich die Portieren des Nebenzimmers und Susanna trat, die Hände flehend erhoben, auf die Frau Braun zu.

„Unsere Ehre liegt in Ihrer Hand, liebe Frau

lichen Schutz des Fürsten eine kleinere Abteilung nach Durazzo kommandiert, die unter keinen Umständen zu anderen Zwecken verwandt werden darf. — Esad Pascha, welcher aus Neapel wieder in Rom eingetroffen ist, stattete daselbst am Pfingstmontag den Völkern Deutschlands, Österreich-Ungarns und Frankreichs Besuche ab; über deren Verlauf ist jedoch noch nichts berichtet worden.

— Vor Durazzo steht der Feind; die letzten Vorposten konnten sich nur noch mit Mühe halten; 800 Miriditen, Malissoren und Katholiken eilen dem Fürsten zur Hilfe, reizen so die Wut der Aufständischen; und die Kontrollkommission sieht sich genötigt, eine Verantwortung für die Vermittlungsverhandlungen abzulehnen, falls der Fürst seine eben gewonnene Leibgarde nicht nach Hause schicke.

England.

Die englischen Suffragetten fangen an, sich in Anarchisten zu verwandeln. Die Londoner Depeschen melden, hat die Polizei ein Komplott gegen den dritten Sohn des Königs, den 14jährigen Prinzen Henry, der am Unterricht im Eton College teilnimmt, entdeckt. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Mehrere Detektiven bewachen den Prinzen, ebenso wird Tag und Nacht das Haus bewacht, in das Miss Pant harrt gezogen ist, um den königlichen Schlosshof übersehen zu können. Die Polizisten haben ständig ein Automobil zur Hand, um die Suffragetten beim Verlassen des Hauses festzunehmen und abzuführen. Die Polizei im Schloss ist verdoppelt worden. Der König hat seinen täglichen Morgenritt im Hyde Park aufgegeben. Man plant gegen alle Frauen vorzugehen, die die im Hauptquartier aufgefundene Liste der Suffragetten unterschrieben haben.

Serbien.

Der serbische Ministerpräsident Paschitsch hat dem König Peter die Entlassung des gesamten Kabinetts überreicht, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der verdiente Staatsmann, der in der serbischen Geschichte der letzten paar Jahrzehnte eine so große Rolle gespielt hat, seinen schon früher kundgegebenen Wunsch, sich gänzlich ins Privatleben zurückzuziehen, nunmehr durchführt. Gar oft hat er die Leitung der serbischen Staatsgeschäfte in Händen gehabt, Sunst und Ungunst der öffentlichen Meinung hat er getragen. König Peter hat ihm aber von Beginn seiner Regierung an unbedingtes Vertrauen geschenkt und Serbien ist gut dabei gefahren. Für die Geschichte des Landes ist die letzte Ministerpräsidentenschaft Paschitschs, der im September 1912 das Kabinett Trifković ablöste, von großer Bedeutung gewesen, denn sie schließt die Ereignisse ein, die Serbien zur Höhe führten, ihm längst gehegte Wünsche erfüllten, sein Gebiet erheblich vergrößerten und, was man in Belgrad sicherlich auch nicht gering achtet, das Ansehen des Landes in Europa gefestigt und vermehrt haben. Es gehörte eine kräftige Hand dazu, das Staatsschiff in dieser schwierigen, von Anfechtungen aller Art heimgesuchten Zeit sicher und wohlbehalten in den Hafen zu bringen. Wenn Paschitsch jetzt zurücktritt, so ist er ohne Zweifel von der Ueberzeugung durchdrungen, daß auch ohne ihn die des Landes harrenden Schwierigkeiten gelöst werden können. Immerhin darf man gespannt sein, wer das Erbe Paschitschs übernehmen wird.

Die Gewerbefreiheit im Lichte unserer Zeit.

Die wirtschaftliche Entwicklung aller Kulturvölker ist abhängig von bestimmten Voraussetzungen: von dem Umfange und der praktischen Anwendung ihrer geistigen Fähigkeiten und davon, wie es diesen geistigen Fähigkeiten erlaubt ist oder ermöglicht wird, zur nutzbringenden Tat sich umzusetzen. Ein gut organisiertes Staatswesen wird daher Gewicht darauf legen, daß alle einengenden, auf Vorrechte oder Vergünstigungen sich stützenden Gesetzbestimmungen gründlich beseitigt und durch solche freierer Natur ersetzt werden. Diese wirtschaftliche Entwicklung führte zur Einführung der Gewerbefreiheit und Aufhebung des Zunftzwanges. Kommt jedoch durch diese erworbene Freiheit eine Ausartung in Frage, so ist es eine Staatsklugheit, zu prüfen, in welchem Umfange die wohlgemeinte Absicht, da es sich um die sittliche Kraft im deutschen Volke handelt, eine schädliche Wirkung hervorgerufen hat.

Ein großer Teil unserer Sozialpolitiker, so weit er sich von der modernen Auffassung der Entwicklung unseres Wirt-

schaftsleben leiten läßt, hat sich durch Erwägungen der vorerwähnten Art niemals beeinflussen lassen; er hat angefangen, den glänzenden Entwicklungsbildes es nicht für nötig befunden, den wirtschaftlich politischen Einflüssen zu folgen. Es handelt sich dabei um einen natürlichen, menschlich erklärlichen Vorgang; denn wenn schon der Freiheit des Gewerbes eine Gasse gebahnt wurde, dann konnte es diesen Politikern doch nur darauf ankommen, daß sich die von allen Hemmungen und Hindernissen befreite „Intelligenz“ vorweg den ihr zukommenden größeren Anteil sicherte. Diese Intelligenz war eben rein geschäftlicher Art, es kam weniger darauf an, den berechtigten Gewerbeständen Rechnung zu tragen, sondern es wurde Wert darauf gelegt, aus welchem Umfange Gewinn herauszuholen war.

Das ist von der Seite des Geschäftsmannes aus betrachtet richtig, von der Seite des Staatsmannes und Volkswirtschaftlers aus aber grundverkehrt, denn der Staat, d. i. die Allgemeinheit, die durch ihr Dasein erst die Grundbedingung schafft, hat darüber zu wachen, daß der Nutzen der Allgemeinheit wieder zufließen kann und neue Schaffenslust zu wecken zum Heile der Gesamtheit. Der Nutzen des wirtschaftlichen Emporktrebens ist Gemeingut der Nation, der es sicher nicht zum Vorteil gereichen kann, wenn es — im Verhältnis zur Gesamtheit — nur wenig Vorzügen ermöglicht wird, den berechtigten Gewinnanspruch tausender und aber tausender von Mitbewerbern auszuschließen, oder ihn nur in einer Art zu gestalten, die mit der klar erkennbar gewordenen Abhängigkeit der Gleichberechtigten, etwas Entwürdigendes an sich hat.

Es ist doch keine Freiheit mehr im Gewerbsleben, wenn ich die Summe meines Anteils an der Arbeit und dementsprechend die Höhe des Gewinnes daran, nicht mehr meinen Fähigkeiten und meiner Tätigkeit entsprechend selbst bestimmen darf, weil ich dabei dem ausschließlichen Befinden mehr oder weniger rückfälliger Geldmengen unterworfen bin. Man hat dagegen eingewendet und unsere „großen“ Nationalökonomien haben es in glänzenden Reden durch Stadt und Land verkündet, daß der „Zug ins Große“, den unsere wirtschaftliche Entwicklung neuerdings zeige, eine derartige Vernichtung von tausenden und mehr kleiner, selbständiger Existenzen mit sich bringe. Das sei vielleicht zu bebauern, aber es ließe sich doch nicht ändern und schließlich sei es auch ganz gleich, möglicherweise sogar besser, wenn die oft mühsam erkaufte und unter oft schwierigen Umständen gehaltene Selbständigkeit des Handwerkers gegen einen gutbezahlten Arbeiterposten ausgetauscht würde. Auch weniger feinfühlende Menschen werden daraus erkennen, von welchem Gesichtspunkte aus jene Herren unser gemeinsames wirtschaftliches Leben ansatzlos betrachten wissen wollen; es handelt sich bei ihnen immer ums Geld, um den Gewinn, alles übrige ist bedeutungslos, ja sie verfehlen es nicht einmal, daß es Leute geben kann, die anderer d. h. entgegengekehrter Ansicht sind. Ihrer Meinung nach macht es keinen Unterschied aus, ob ein Handwerker als Handwerker oder als Fabrikarbeiter Geld verdient, wenn es nur genug ist. Der Mensch, dessen einzige Freude an seiner Arbeit nur das Geld ist, das er dafür erhält, ist ein bedauernswertes Geschöpf, aber auch ein Opfer unserer Zeit, die es an schlechten Beispielen nicht fehlen läßt.

So erscheint die Gewerbefreiheit im Lichte unserer Zeit als ein Kind, dessen gute Eigenschaften durch eine schlechte Erziehung verdorben sind. Das Kind ist seinen Vätern längst über den Kopf gewachsen und es wird, wenn die Zeit gekommen ist, schwerer Arbeit bedürfen, es zur Ordnung zurückzuführen. Eines geht aber doch aus dem Wirrsale der Erscheinungen glänzend gerechtfertigt hervor, es ist das Wort unseres Kaisers: „Das Handwerk muß erhalten bleiben.“ Die Grundlage hierzu ist die Schaffung der Handwerkersektorgesetzgebung im Jahre 1897. Hier sind zur Zeit die starken Wurzeln unserer Kraft. Das deutsche Handwerk erfüllt eine Kulturfunktion, wenn es sich seiner Macht bewußt zusammenschließt und energisch alle Angriffe zurückweist, mögen sie sich nun offensichtlich gegen seine Selbständigkeit richten, oder mögen sie auf eine Verwässerung unserer sittlichen Grundsätze hinauslaufen. Das letztere ist das Gefährlichere, einmal, weil schon weite Volkskreise davon ergriffen sind und zum andern, weil es sich dabei um Geldgewinn handelt, einer Forderung, der nur wenige widerstehen können.

Mischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Die Junitage. Mit einem ganz außergewöhnlichen Temperatursturz hat sich der Juni eingeleitet. Die Temperatur steht um 7 bis 8 Grad unter der Durchschnittstemperatur. Am Vordien wurden in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag —1 Grad und am Morgen +1 Grad gemessen. In Stettin und Königsberg sind starke Hagelschläge niedergegangen. Die niedrigen Temperaturen sind auf den Einfluß der nordwestlichen Winde, die von dem europäischen Nordmeer und dem nördlichen Eismeere herübergekommen, zurückzuführen.

Waters stellte sie sich unter Börnes und seiner Gattin Schutz, und das glückliche Ehepaar bot alles auf, seinen jungen Hausgast zu zerstreuen, ihm neuen Lebensmut zuzuführen. Auch Heldrungen, der inzwischen zum Hauptmann avancierte und auf seine Petition an das Kriegsministerium die Bewilligung erhalten hatte, im Laufe des nächsten Jahres den Schutztruppen Ostafrikas zugeteilt zu werden, schrieb Susanna tröstliche Briefe und bot ihr herzlichste Gastfreundschaft in seinem Hause, doch Susanna fühlte sich bei Börnes wohl geborgen, zudem sie in Nora eine Freundin und Schwester fand. Mit Gerhard verkehrte sie täglich und er stand ihr in diesen Leidenszeiten treu zur Seite. Dennoch dachte es Susanna, als gehehe es nur als Pflichtgefühl, blieb seine Haltung ihr gegenüber eine kühl gemessene, vermehrte sie die warme Zuneigung, den Ton der Liebe, der früher aus jedem seiner Worte, jedem seiner Blicke zu ihr gesprochen, schien sein Vertrauen auf ihre Wahrhaftigkeit erschüttert zu sein und daran trug allein Hermine die Schuld. Auch er wollte in Rärge der Heimat Valet fagen, hatte sein Mütterchen bereits in einem behaglichen Stifte untergebracht, da ihn sein hiesiger Wirkungskreis nicht voll und ganz befriedigte und er ein größeres Feld für seine Tätigkeit wünschte, um rascher zu vergehen. Noch immer liebte er Susanna innig, allein er zweifelte an der Dauerhaftigkeit ihrer Gefühle für ihn. Zu tief hatte sie ihn durch jene projektierte Verlobung verletzt, deren Gerücht auch zu ihm gedrungen war. Hermine hatte ihm einst weh getan, indes sie war ein leichtlebiger, oberflächlicher Weltkind gewesen, das an seinen eigenen Torheiten zugrunde ging — und der Tod mildert und entsühnt so manches, was man dem Lebenden schwer verzeiht. (Schluß folgt.)

Auf eine baldige Besserung des Wetters ist nicht zu rechnen. Die Landwirtschaft leidet unter der Temperatur empfindlich.

— Katholischer Gottesdienst findet in Saaspye Sonntag den 7. Juni, 11½ Uhr statt. Fronleichnam in Wiedentopf 9 Uhr.

— Battenfeld, 4. Juni. Eine recht ernste Mahnung an alle Eltern und Vormünder, Kinder auf die Gefahren beim Genuß der unreifen Stachel- und Johannisbeeren aufmerksam zu machen, ist folgender Fall. Am 2. Pfingsttag mußte das etwa 7jährige Töchterchen des Gastwirts Ernst Gäß hier, das solche unreife Beeren gegessen hatte, in die Klinik nach Marburg gebracht werden. Das Kind wurde infolge Blinddarmentzündung sofort operiert.

— Gaiger, 4. Juni. (Zum 1000. Male Pfingstmarkt.) Seitdem der Stadt durch Kaiser Konrad I. unterm 14. April 914 ihre städtischen Rechte verbrieft worden waren und auch Marktgerechtsame verliehen wurde, ist vorgestern nachgewiesenermaßen der sogenannte Pfingstmarkt zum 1000. Male abgehalten worden.

— Wehlar, 4. Juni. Das Votthaus, das Geburts- und Wohnhaus der Charlotte Buff, das durch Goethe zu einer Stätte von klassischer Bedeutung geworden ist, wird gegenwärtig einer notwendigen gründlichen Wiederherstellung unterzogen, die das Gebäude für lange Zeiten sichern und seinen Räumen ein der Werthzeit möglichst entsprechendes Gepräge wiedergeben soll.

— Gießen, 3. Juni. Schon seit Monaten befindet sich das etwa 1100 Einwohner zählende Dorf Steinerberg bei Gießen in offenem Aufruhr gegen den Ortspfarrer Köhler und den Lehrer Ranz, weil diese beiden schuld daran sein sollen, daß ein junger, sehr beliebter Schulverwalter von dem Ministerium abgewiesen worden war. Als gültige Vorstellungen nichts nützte und auch die zahlreichen Versammlungen unbeachtet blieben, drohte die Gemeinde einen einmütigen Kirchenaustritt an, und tatsächlich war am vorletzten Sonntag der Gottesdienst auch nur von acht Personen besucht. Da auch dieser Drohung keine Beachtung geschenkt wurde, bemächtigte sich der Gemeinde eine ungeheure Aufregung, deren Ergebnis nun ein dynamitisch lag auf das Wohnhaus des Lehrers Ranz war. In der Nacht zum ersten Feiertag wurde vom Pfarrhaus aus ein Mann beobachtet, der sich in verächtlicher Weise an dem benachbarten Lehrerhaus zu schaffen machte. Merkwürdigerweise wurde dem Vorgang aber keine Bedeutung beigegeben. Kurz darauf erfolgte eine heftige Explosion, und die Wand des Wohnhauses lag in Trümmern. Zum Glück wurde niemand verletzt, jedoch erlitt die Tochter des Lehrers eine heftige Nervenerregung, die sehr erster Natur sein soll. An der Unfallstelle wurde später noch eine zweite Bombe gefunden, deren Zündschnur ausgegangen war. Die Bombe bestand aus einem Stütz Gasrohr, das mit Dynamit und Bleisäuren gefüllt war, und zusammen mit der explodierten Bombe das ganze Haus zu zertrümmern geeignet war.

— Frankfurt a. M., 3. Juni. Die altehrwürdige Mainbrücke, die seit länger als 700 Jahren dem Verkehr über den Main diene, ist heute früh dem Verkehr entzogen worden. Die Brücke wird abgebrochen und an ihre Stelle tritt eine großzügig angelegte.

— Köln, 2. Juni. Das Opfer einer tödlichen Wette wurde ein Kölner Referendar, der mit Freunden in einem Lokal am Rhein in animierter Stimmung eine Schwimmwette vereinbarte und plötzlich in ersticktem Zustande in den Rhein sprang. Als er untertauchte, sprang ihm ein Freund nach, auch mehrere Offiziere setzten dem Ertrinkenden nach, indes vergebens. Der Referendar verschwand in den Wellen und ertrank; sein Freund erreichte mit Not das Ufer.

— Kirchellen, 3. Juni. (Von Wilderern erschossen.) Im Walde von Kirchellen in Westfalen wurde der herzoglich Arenbergische Förster Dröpper auf dem Dienstgange von Wilderern nach heftigem Kampfe erschossen. Von den Tätern hat man bis jetzt keine Spur. Der Erschossene ist 54 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit sieben Kindern.

— Wansied a. b. Werra, 4. Juni. Der Förster Paul Dörlinger wurde nachts in seinem Revier von Wildbienen die er auf freier Tat ertappte, erschossen. Der Getödete hinterläßt eine Witwe und acht Kinder. Die Täter sind noch nicht festgenommen.

— Schwerin, 3. Juni. (Der falsche Direktor.) Die Schwindelerei des am Tag vor Pfingsten verhafteten städtischen Elektrizitäts-Direktors Schröder stellen sich heute nicht weniger umfangreich heraus als die des Kösliner Bürgermeisters Thormann. Schröder, der sich als Diplomingenieur ausgab, hat keinerlei Examen gemacht und ist nicht einmal im Besitze eines Einjährigzeugnisses. Trotzdem konnte er das hiesige umfangreiche Werk drei Jahre lang verwalten und in der hiesigen Gesellschaft eine große Rolle spielen. Es stellte sich nun heraus, daß er eine große Anzahl der Geschäftsleute um beträchtliche Beträge geschädigt hat. Bei einer hiesigen Bank nahm er noch vor kurzem ein Darlehen von mehreren tausend Mark auf. Er hatte sich auch als Buchhändler ausgegeben. Diese Angaben erwiesen sich als Schwindel. Trotzdem ließ der Magistrat ihn gewähren. Erst als im Elektrizitätswerk die Unregelmäßigkeiten immer größer wurden und sein Mangel an verwendbarer Vorbildung immer klarer zu Tage trat, sah sich die vorgesetzte Behörde veranlaßt, eine Nachprüfung vorzunehmen. Nun stellte sich heraus, daß er nicht einmal über die elementarsten Kenntnisse verfügte. Man weiß bis jetzt noch nicht, ob Schröder sein richtiger Name ist. Er wurde in dem hiesigen Landgerichtsgefängnis interniert.

— Bafelberg (Unterfranken), 4. Juni. Ein Lokomotivführer und ein Heizer wurden auf einer Lokomotive infolge eines Bolzenbruchs gräßlich verbrüht. Trotz surschbarer Schmerzen brachte der Lokomotivführer den Zug noch zum Stehen, dann brach er zusammen. Mehrere Stunden vergingen, bis ein Hilfszug die Schwerverletzten abholte.

— Rattow, 4. Juni. (Grubenunglück.) Auf der Nebengrube in Ruffisch-Dombrowa ersticken beim Einfahren in ein Brandfeld ein Steiger und vier Oberheuer.

— Petersburg, 2. Juni. Ein furchtbares Brandunglück hat sich im Stabteil Dschat zugetragen. Einige, meist von einfachen Leuten bewohnte, mehrstöckige Holzhäuser gerieten in Brand. Sechs Personen kamen ums Leben. Zehn erlitten lebensgefährliche Brandwunden. Zahlreiche Mieter konnten sich nur durch einen Sprung aus dem Fenster retten, wobei viele Verletzungen davontrugen.

— New-York, 4. Juni. (Eine traurige Statistik vom Panamakanal.) Abgesehen von den petunären Opfern, welche die Vereinigten Staaten bei der Anlage des Panamakanals gebracht haben und die sich auf 500 Millionen Dollar belaufen, ist auch großer Verlust an Menschenleben zu verzeichnen. Seit dem 1. Mai 1904, an welchem Tage die

Amerikaner 2200 Arbeiter in 1200 Inso bei den nahezu 99 1200 Fall

— find bei 1024 P rettet, Kapitän B linte, pro der „Stor biele 23 „Stordab“

F. Za Hotels S a u s t e l selbe war an der 3 waren 76 hiesigen V schwere A herauszufu gut gepfl des Fürst Herrn Ba sonstiger Tiere bis Als Preis haltungsge Prämieren auch gleich sehr lehr herbuches weiteren 3 flotten W Glase Wol digung de — Hoffen Stängelfest * Za fahrdaren

H li

fäde offe Dieselber

Laas

Amerikaner mit den Arbeiten begonnen haben, sind rund 2200 Arbeiter in der Kanalzone gestorben, davon mehr als 1200 infolge von Unfällen, die übrigen an Tropenkrankheiten. Bei den Arbeiten erlitten 25 000 Personen Verletzungen, nahezu 99 000 Fälle von Malaria sind vorgekommen und 1200 Fälle von Typhus.

— **Montreal, 4. Juni.** Nach den letzten Feststellungen sind bei der Katastrophe der „Empress of Ireland“ 1024 Personen ertrunken; 452 wurden gerettet, darunter befinden sich 233 Mann der Besatzung. Kapitän Bange, der hiesige Vertreter der norwegischen Dampferlinie, protestiert gegen grundlose Anklagen. Die Besatzung der „Stordab“ habe 255 Personen gerettet. Die Gesellschaft bietet 235 000 Dollars Bürgschaft für die Freigabe des „Stordab“. Morgen wird die Entscheidung fallen.

Aus Laasphe und Umgegend.

F. Laasphe, 5. Juni. Am Dienstag fand im Garten des Hotels Schäfer am Bahnhof die diesjährige Vokalziengenausstellung des Ziegenzuchtvereins Laasphe statt. Dieselbe war von Fremden sowie Einheimischen, welche Interesse an der Ziegenzucht haben, sehr stark besucht. Aufgetrieben waren 76 Tiere, eine Anzahl, die bis jetzt noch nie auf hiesigen Ausstellungen erreicht wurde. Es war daher eine schwere Aufgabe der Preisrichter, unter dem Guten das Beste herauszufinden, da die Tiere fast durchweg alle schön und gut gepflegt waren. Aber durch die Güte Sr. Durchlaucht des Fürsten August zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, des Herrn Baron Eich von Wittgenstein, der Stadt Laasphe und sonstiger Gönner des Vereins war es möglich, daß die meisten Tiere bis auf wenige Ausnahmen prämiert konnten werden. Als Preise kamen durchweg sehr nützliche und schöne Haushaltungsgegenstände u. s. w. zur Verteilung. Nach der Prämierung hielt Herr Zuchtinspektor Lopp aus Münster, der auch gleichzeitig bei dem Preisrichterkollegium tätig war, einen sehr lehrreichen Vortrag über Nutzen und Vorteile des Herdbuchs. Hoffentlich wird dieser Vortrag ein Ansporn zu weiteren Aufnahmen in das neue Herdbuch sein. Bei den stollen Weisen der Weisenbacher Kapelle und einem guten Glase Bockschinken Bieres blieben die Teilnehmer nach Beendigung der Schau noch einige Stunden vergnügt zusammen. — Hoffentlich hat die Laasphe Ziegenzucht gelegentlich des Stängelfestes denselben Erfolg.

* Laasphe, 5. Juni. (Unfall.) Der Besitzer einer fahrbaren Säge, Emil Maurer von Biedenkopf geriet am

Dienstag auf der Friedrichshöhe dem Sägeblatt zu nahe und verlor sich nicht unerheblich an der Hand.

□ Laasphe, 5. Juni. Im Monat Mai wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischschau: 30 Stüd Großvieh, 84 Kälber, 81 Schweine und 9 Ziegen, zusammen 204 Stüd.

Erndtebrück, 5. Juni. Im hiesigen Bahnhofe ist augenblicklich ein Unternehmer damit beschäftigt, die Einfahrtstraße für die Altkundener Züge herzustellen. Die Arbeiten sind nur provisorisch und werden mit dem Umbau des Bahnhofes wieder beseitigt. Wie dringend der Umbau des Bahnhofes nötig ist, haben die Pfingsttage wieder ganz besonders erwiesen. Aber auch für den in Zukunft eintretenden Güterverkehr wird es sehr schwer fallen, die langen Züge in den Bahnhof hereinzubringen. Man braucht nur die Nachtgüterzüge zu sehen, die schon jetzt hier einlaufen. Kommt es doch sehr oft vor, daß diese Züge bis zur äußersten Grenze belastet und einen halben Kilometer lang sind, so daß sie mit drei Maschinen nach Bülge geschafft werden müssen. — Bei solchen langen Zügen wird auch die Geschwindigkeitskontrolle durch die Laster vollständig aufgehoben, da die Laster meist nicht soweit von einander liegen, als die Züge lang sind.

Schwarzenau, 5. Juni. In hiesigen Kriegervereinskreisen herrscht zur Zeit große Aufregung, weil man gelegentlich des am verflochtenen Sonntage hier stattgefundenen Kriegerfestes polizeiliche Schritte gegen den festgebenden Verein für nötig hielt. Es war nämlich der bis jetzt wohl einzig dastehende Fall eingetreten, daß die Polizeiverwaltung den Schluß des Festes auf 11 Uhr festgesetzt hatte. Wie uns mitgeteilt wird, glaubte der Verein jedoch, daß er nicht verpflichtet sei, sich danach zu richten. Als aber die Feierabendstunde nicht eingehalten wurde, schritt die Polizei ein und verbot die Fortsetzung des Festes. Die Vorstandsmitglieder werden deswegen demnächst einen Strafzettel zu erwarten haben. — Woran es liegt, daß die Polizei ein derartiges Vorgehen für nötig hielt, soll hier nicht näher erörtert werden. Jedenfalls dürfte sich aber der Kriegerverein veranlaßt fühlen, wegen dieser auffälligen Anordnung einem Kriegerverein gegenüber höheren Orts vorstellig zu werden.

— In der Woche vom 24. bis 30. Mai kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Erkrankung an Scharlach (Erndtebrück), 3 Todesfälle an Dungen- und Keuchhustentuberkulose (1 in Birkelbach, 1 in Arfeld, 1 in Oberndorf).

* Weisenbach, 5. Juni. (Brand.) Heute Morgen entstand in dem Hause des Chr. Reich hierseits Feuer, das

so schnell um sich griff, daß das Gebäude bis auf die Grundmauern niederbrannte. Den vereinten Anstrengungen der herbeigeleiteten Feuerwehren der Umgegend gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß die Nachbarhäuser geschützt blieben.

In eigener Sache.

Der im Jahre 1910 hier gegründete „Bürger- und Verkehrsverein“ erstrebt neben seinen sonstigen Zielen in erster Linie die Hebung des Fremdenverkehrs in unserm aufblühenden Luftkurort durch umfassende Propaganda, sowohl durch Zeitungsreklame als auch durch illustrierte Prospekte u. s. Diese Tätigkeit ist nur zu billigen, da derartige Bestrebungen letzten Endes auf Hebung des materiellen Wohlstandes der einzelnen Mitglieder wie der Gesamtbürgerchaft hinauslaufen.

Auf welche Art aber der Vorstand des genannten Vereins den Interessen seiner Mitglieder zu dienen glaubt, möchten wir in nachstehendem beleuchten und der Beurteilung der Bürgerchaft anheimstellen.

Jahr für Jahr zur Weihnachtszeit lassen wir in unserm Blatte die Aufforderung ergehen: „Kauft am Platze“, damit einer selbstverständlichen und gerne geübten Pflicht genügend, auf daß das Geld im Städtchen bleibt und so die Kaufkraft allgemein gehoben wird. Ganz anderer Ansicht scheint der löbliche Vorstand des Verkehrsvereins zu sein. Es sind wieder neue illustrierte Prospekte notwendig, da die letzte vor drei Jahren in unserer Druckerei zur besonderen Zufriedenheit hergestellte Auflage zur Neige gegangen ist. Der Vorstand beschließt nun kurzerhand, den Auftrag durch Vermittlung eines Ladenbesizers in einer großstädtischen Druckerei ausführen zu lassen mit der Begründung, es solle „etwas besonders Feines“ vor Augen geführt werden, wozu unsere Druckerei nicht imstande sei! Diese letztere bezw. deren Inhaber ist Mitglied des Verkehrsvereins und Laasphe Bürger; so konnten wir wohl erwarten, zumindest in den Wettbewerb mit einbezogen zu werden, zumal unsere Druckerei durch moderne Neuanfassungen und sonstige technische Vervollkommenungen der letzten Zeit durchaus leistungsfähig und auf der Höhe ist. In unsern Nachbarstädten Verleburg und Biedenkopf würde man ohne Zweifel anders verfahren haben! Schwierig wird sich der Verkehrsverein, der seine Interessen fördern will, — und das ist eigentlich der springende Punkt in der Angelegenheit — durch dieses Verhalten neue Sympathien in der Bürgerchaft erwerben.

Briefkasten der Schriftleitung.

Abonnent N. N. in Aprath. 137 000 Franken sind 109 600 Mark.

Vorausichtliche Witterung für Samstag den 6. Juni: Meist wolfig, zeitweise auch trübe, einzelne Regenschauer, nördliche Winde.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen sagen wir herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
L. Rödner.

Laasphe, Frankfurt a. M., 4. Juni 1914.

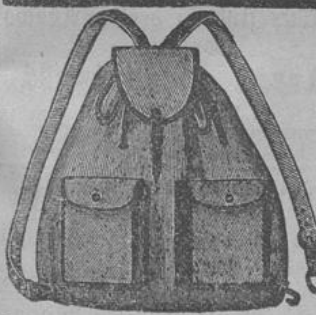
Reichardt Fabrikate

Oral Rakao Golf Schokolade Kaiserin Konfitüren

Statt teurer ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen.

Herzoglich Schleswig-Holsteinische Rakao-Gesellschaft, Wandersbek.

Niederlage bei
Gebrüder Hesse, Erndtebrück.
Weitere Verkaufsstellen an Plätzen kenntlich.



Ein guter Rucksack

muß breite, geschweifte, an eisernem Ring mit Lederkappe dauerhaft angenähte Riemen haben. Der Stoff wasserfest imprägniert, Einfassung mit echtem Leder. Solche Rucksacke offeriere in härtester Näharbeit zu M. 3.—, 3.50, 4.25, 5.—. Dieselben einfacher, ebenfalls beste Arbeit, zu M. 2.— und 2.50.

Kinder-Rucksack M. 0.50 bis 1.50.

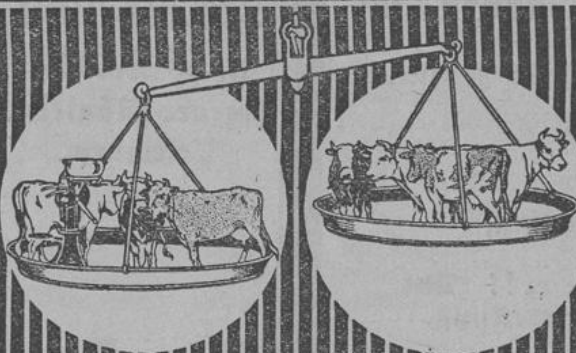
Laasphe. Hermann Jung.

Erndtebrück (Kreis Wittgenstein)

Hotel zum Bahnhof

Besitzer: H. Dickgräwe.

Gut bürgerliches Haus, eine Minute vom Bahnhof. — Eigene Konditorei im Hause. — Großer und kleiner Saal. — Hupfelds Wunderspiel-Instrument, Phonolist, Violina usw. — Mässige Preise. Krombacher Lager- und Pilsener Biere. — Hält sich Sommerfrischlern und Wandernern bestens empfohlen.



Mit 3 Kühen und einem Alfa-Separator

verdient man mehr Geld als mit 4 Kühen und Sattenenträumung.

Tausende und Abertausende von Landwirten haben diese Tatsache schon erkannt und jeder erfahrene Milchwirt kann es bestätigen.

Bei solchem großen Vorteil der Alfa-Entrahmung erscheint es unverständlich, daß es noch Landwirte gibt, die ohne einen Alfa-Separator auszukommen glauben.

Wer Rahm verkauft oder buttert und seinen Separator oder eine schlechte Maschine besitzt, für den ist es immer ein großer Vorteil, einen Alfa-Separator in Benutzung zu nehmen.

Falls Sie noch keinen Separator haben, — früher oder später schaffen Sie doch einen an — so wählen Sie nur den besten — den Alfa-Separator. Bedenken Sie stets: man kann kein Geld verdienen, wenn man bei der Anschaffung eines Separators zu sparen verliert. Ein Alfa-Separator kostet nur wenig mehr und hält 5–10mal so lange, als viele andere Zentrifugen.

Vertreter:

Gustav Benfer, Oberndorf.

Ritter'sche Dampfziegeleien, Wallau

Abt. Maschinen

liefern

kompl. Maschinenanlagen

für Schreiner, Metzger, Bäcker und alle Gewerbe.

Motore, Transmissionen, Riemen.

Beste Ausführung.

Niedrige Preise.

Neue Kartoffeln, neue Matjesheringe

empfiehlt

Frau Wilh. Hoth, Laasphe

Delikatessen-Handlung.

Einen Schreinergehülsen

sucht

Friedr. Benfer, Möbelgeschäft, Laasphe.

Telephon Nr. 83.

Für Zahnkranke.

Verreist

vom 6. bis einschl. 8. Juni.

Müller, Dentist, Biedenkopf.

Pferdebesitzer!

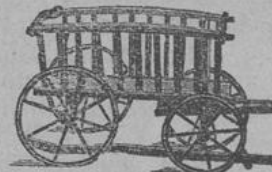
Achtung!

Safermelasse

empfiehlt und offeriert billigt.

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.



Die besten

Leiterwagen

kauft man in der

Eisenhandlung

Aug. Mittelmann,

LAASPE.

Siegerländer Schwarz- und

Brotbrot,

sowie reines Roggenbrot.

Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 M.,

jeden Samstag

frische Korinthensollen sowie

Auchen.

täglich frische Brötchen,

Zwieback, 6 St. 10 Pfg.,

liefert auf Wunsch frei ins Haus

Fr. Schuppert II.

Laasphe, Kirchplatz.

Frische Erdbeeren

empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoth.

Verloren

Damen: Regenschirm, wahr-

scheinlich beim Knebusch-Denkmal.

Gegen Belohnung abzugeben

Hotel Fasanerie, Zimmer Nr. 4.

Gottesdienste in Laasphe.

Trinitatis, 7. Juni.

Vorm. 8 Uhr: fällt aus.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Kollekte für das Diaconienhaus

Corepta bei Bethel bei Birkfeld.

Nachm. 2 1/2 Uhr: Rindergottesdienst.

